

Die Geistermesse in Hof

So hat sich auch ein wunderbarliche, doch wahrhaftige geschicht in der Lorentz kirchen und uf desselben kirchhof zugetragen, Als ein andechtige alte fromme matron ihrer gewohnheit nach eins mahls frue morgens vor tags hinaus gen s. Lorentz in die engelmeß gehen wollen, in meinung, es sei rechte zeit, und umb mitternacht fur das ober thor kombt, findet sie dasselbe offen und gehet also hinaus in die kirchen, do sie dann einen alten unbekanntten pfafen die meß vor dem altar verrichten sihet; viel leut, mehrers theils unbekante, sitzen hin und wieder in den stuelen zu beden seiten, auch eins theils ohne köpf, und unter denselben ettliche, die unlangst gestorben waren, die sie in ihrem leben wol gekant hatte. Das weib setzet sich mit großer furcht und schrecken in der stuel einen, und weil sie nichts dann verstorbene leut sihet, bekante und unbekante, vermeinent, es weren der verstorbenen seelen, auch nicht weiß, ob sie wieder aus der kirchen gehet oder drinnen bleiben sollen, weil sie viel zu frue kommen war, ihr auch haut und haar gen berg gestanden. Da gehet eine aus dem haufen, welche bei leben (wie sie meinete) ihr gefaterin gewesen und vor dreien wochen gestorben, ohne zweifel ein guter engel gottes, hin zu ihr, zupfet sie bei der kurßen (= Kleid von Pelzwerk), heut ihr einen guten morgen und spricht: ey, liebe gefatterin, behut uns der allmechtig gott, wie kombt ihr daher? Ich bitt euch umb gottes und seiner lieben mutter willen, habt eben acht uf mich, wann der priester wandelt oder consecrirt, so lauft weil ihr laufen könnt und sehet euch nur nicht umb, es costet euch sönst ewer leben. Darauf sie, als der priester wandeln will, aus der kirchen geeilet, so sehr sie gekunt, und hat hinder ihr ein gewaltig geprasel, als wann die ganze kirch einfiel, gehöret; ist ihr auch alles gespenst aus der kirchen nachgelaufen und hat sie noch uf dem kirchhof erwischet, ihr auch die kurßen (wie die weiber damals getragen) vom hals gerissen, welche sie dann hinder sich gelaßen und also unversehret davon kommen und entrunnen ist. Hat auch so balt sie vom kirchhof heraus kommen, nichts ferners vermerket. Do sie nun wiederumb zum öbern thor kombt und herein in die stadt gehen will, findet sie das thor verschloßen, dann es etwa umb ein uhr nach mitternacht gewesen; mus derowegen wol 3 stund in einem haus verharren, bis das thor geöffnet wurd, und kan hieraus vermerken, daß kein guter geist ihr zuvor durch das thor geholten hab und daß die schwein (die sie anfangs vor dem thor gesehen und gehört, als wann es zeit war das vieh auszutreiben) nichts anders dann der leidige teufel gewesen; doch weil es ein behertzes weib ohne das gewesen und sie dem unglück entgangen, hat sie sich des dings so heftig nicht mehr angenommen, sondern ist zu haus gangen und am leben unbeschädigt blieben, obwol sie wegen des eingenommenen schreckens 2 tag zu beth hat liegen mußten. Denselben morgen aber, da ihr solches zu handen gestoßen, hat sie, als es nun tag worden, uf den kirchhof hinaus geschickt und nach ihrer kurßen, ob dieselbe noch vorhanden, umbsehen und suchen laßen: da ist dieselbe zu kleinen stücken zurißen gefunden worden, also daß uf einem ieden grab ein kleines flecklein gelegen, darob sich die leut, die haufenweis derothalben hieraus uf den kirchhof liefen, nit wenig verwunderten. Diese geschicht ist unsern eldern sehr wol bekant gewesen, da man nit allein hie in der stadt, sondern auch uf dem land in den benachbarten ort und flecken davon zu sagen gewust, wie dann noch heutigs tags leut gefunden werden, die es vor der zeit von ihren eldern gehöret und vernommen haben.

Aus der Hofer Chronik des Hofer Rektors Enoch Widman (1551-1615).

Friedrich Deml

Fränkischer Herbst

Im Steigerwald verbrennen leise
die Buchen, ein geduldig Feuer;
ich wandle hügelab und hügelab
durch Bamberg's Gassen, einzukeltern

die blaue Traube dieser Herbstlichkeit;
ich presse sie in Frankens alte Kufe,
es schäumt der Most der Dinge übern Rand:
gewaltige Kirchenleiber, die andächtig

vermorschen, ankerlose Schiffe,
mein Bauernhaus mit neigendem Gebälk,
Kartoffeläcker, faulend, drein die Finger
der Mägde wühlen, und das summende

Gebäude einer müden Dreschmaschine,
ein ferner Glockenton aus Vierzehnheiligen,
wo Gold und Weihrauch um die Orgel stockt,
der Schieferhelm von Schloß Seehof,

der Duft des Brots in glühenden Backöfen,
verblutend wild im Grase, und in allem
das spinnwebfeine Lächeln aus dem Spiegel
des Maines, der mein Antlitz trägt.